



Der Bischof von Feldkirch

Gibt es heute noch Wunder?

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Krönungsfest in der Basilika Bildstein am 4. Oktober 2020

1. Lesung: Jes 62,1-4

2. Lesung: Apg 1,12-14

Evangelium: Lk 1,26-38

Liebe Schwestern und Brüder!

Hier neben mir steht ein Roll-Up einer neuen österreichweiten Kampagne, die die Bedeutung des Religionsunterrichts hervorheben soll. Sie bietet einige sehr schöne Sujets mit verschiedenen Fragen von Schülerinnen und Schülern. Ich habe heute eine Frage eines Kindes ausgewählt, die ich in das Zentrum meiner Predigt stellen möchte: Gibt es heute noch Wunder?

Ich glaube, das ist eine Frage, die uns derzeit sehr bewegt. Wir durchschreiten miteinander eine Pandemie mit vielen Fragen, Unsicherheiten, Problemen, aber auch Chancen. Gibt es in dieser Situation noch Wunder? Das ist die Frage, die sich für uns als christliche Gemeinde stellt. Können auch wir die Antwort geben, die auf diesem Plakat steht: Ich glaube – Ja?

Offen zu sein für ein Wunder mitten im Alltag – das ist auch eine zutiefst marianische Haltung. Maria hat offen für das Wunder, das Gott mit ihr verwirklicht hat. Sie hat ja gesagt zu dem unglaublichen Plan Gottes, sie solle seinen Sohn zur Welt bringen. Mit Blick auf Maria möchte ich deshalb von zwei Wundern sprechen, die unserem Leben als Christinnen und Christen Kraft und Halt geben können.

1. Das Wunder des Gottvertrauens

Das erste Wunder, das zugleich im Zentrum unseres christlichen Lebens steht, ist das Gottvertrauen und mit ihm die große Überzeugung: Gott ist da! Das wichtigste ist, dass jede und jeder von uns Gott sucht. Der heilige Benedikt hat sinngemäß einmal gesagt: Es ist unser Auftrag, mit offenen Augen und mit offenen Ohren durchs Leben zu gehen und Gott zu suchen.



Ich glaube, in dieser großen Haltung von Dankbarkeit, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit dürfen wir immer wieder spüren, dass Gott da ist. Jede und jeder von uns könnte wohl viele verschiedene Erlebnisse berichten. Für uns ist es wichtig, dass wir Orte haben, an dem wir erfahren können, dass Gott da ist und er jeden Augenblick meines Lebens mit mir verbunden ist. Es ist die zentrale Aufgabe einer christlichen Gemeinde, dieses „Gottesgerücht“, wie es ein Theologe einmal genannt hat, wach zu halten. Und das gilt auch für schwere Situationen. Es gibt einen schönen Satz von P. Alfred Delp SJ, der am 17. November 1944 im Konzentrationslager mit gefesselten Händen geschrieben hat: „Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen [...]. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, hingebende Antwort.“ Stimmen wir mit Maria ein in ihre Antwort, in ihr Ja, das sie Gott gegeben hat. Und seien wir offen und wachsam für die Umarmungen Gottes in unserem Leben.

2. Das Wunder der Mitmenschlichkeit

Ein zweites großes Wunder können wir mit der Frage verbinden: Wo ist denn eigentlich der Platz der Kirche? Wo ist der Ort von Christinnen und Christen in der Gesellschaft? Die Antwort ist sehr klar: Unser Ort ist bei den Menschen, besonders dort, wo sie in Not sind. Die Kirche als Netzwerk von Menschen, die andere stützen, auffangen und begleiten, wenn es schwer wird im Leben.

Tragen und Getragen-Sein, das sind die beiden Funktionen, die in der Kirche erfahrbar werden sollen. Ich denke da immer gern an die Kuppel des Petersdoms. Architektonisch funktioniert dieses Kunstwerk nur, weil jeder Stein zwei Aufgaben hat: Er trägt und er wird getragen. Und das ist auch die Erfahrung innerhalb einer Gemeinschaft: Manchmal sind wir Tragende, weil wir stark sind; manchmal sind wir aber auch die, die getragen werden müssen. Ich glaube, dieses christliche Miteinander ist auch ein großes Wunder der Menschlichkeit.

Auch Maria hat in ihrem Leben viel getragen. Vor allem hat sie Jesus in ihrem Schoß getragen. Sie hat der Welt die Liebe Gottes geschenkt und ist so die Mutter der Barmherzigkeit geworden. Doch Maria war nicht allein. Sie hätte ihre Berufung nicht leben können, wenn ihr Bräutigam, der hl. Josef, nicht an ihrer Seite gewesen wäre. So finde ich es schön, dass in der Basilika seit kurzem auch eine Bronzefigur des hl. Josef Platz gefunden hat. Das zeigt auch: Wer sich für das Wunder der Mitmenschlichkeit stark macht, ist nicht allein. Man braucht und man findet Menschen, die einen dabei stützen



Der Bischof von Feldkirch

und unterstützen: Ehegatten, Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde, Gleichgesinnte. Auch deshalb bin ich überzeugt: Das Wunder der Mitmenschlichkeit ist auch heute möglich: zum Beispiel dort, wo Eltern liebevoll ein krankes oder behindertes Kind annehmen. Oder wenn ich sehe, wie in einem Sozialzentrum, in einem Spital oder auch zu Hause in den Familien alte und kranke Menschen aufopferungsvoll gepflegt werden. Oder dort, wo es die Bereitschaft gibt, Asylwerberinnen und Asylwerber aufzunehmen. Überall dort geschieht ein Wunder der Menschlichkeit.

Liebe Schwestern und Brüder!

Gibt es heute noch Wunder? Das ist die Frage von Schülerinnen und Schülern. Ich glaube: Ja – das muss unsere Antwort sein. Es gibt das Wunder des Gottvertrauens und der Erfahrung, dass Gott da ist inmitten meiner Lebenswege. Es gibt das Wunder der Nächstenliebe und der Mitmenschlichkeit, das sich dem anderen in Not und Einsamkeit zuwendet.

Wenn durch uns Wunder geschehen, so wird die Welt durch uns reicher und sie wird erfüllt mit Freude und Zuversicht. Christliche Zuversicht führt uns in eine gute, gemeinsame Zukunft. Maria möge uns auf diesem Weg mit ihrer Fürsprache unterstützen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut